Die Panzerbeschaffung unserer Armee

Autor(en): **Wanner, Herbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **147 (1981)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-53746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Panzerbeschaffung unserer Armee

Brigadier Herbert Wanner

1982 fällt der Entscheid über das zu beschaffende Panzermodell, zugleich über Kauf oder Lizenzfertigung. Daher laufen gegenwärtig technische Erprobungen und Truppenversuche mit den Panzern Leopard 2 (BRD) und M 1 Abrams (USA), die hier vorgestellt werden. Die zukünftige Beschaffung von Mitteln des mechanisierten Kampfes wirft grundsätzliche Fragen auf. ewe

1 Geschichtlicher Rückblick

Die Entwicklungen von Panzerfahrzeugen und die Bildung mechanisierter Kampfverbände in den ausländischen Armeen sind **bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges** in unserem Land kaum ernsthaft studiert worden. Lediglich acht Panzer (zwei Renault und sechs Vickers) wurden in der Zwischenkriegszeit zu Prüfungszwecken erworben. In den Jahren 1939 und 1941 kaufte man in der Tschechoslowakei je 12 Stück Praga-Panzer, die allerdings vorerst mit Waffen und Motoren versehen werden mussten und als Panzer 39 in je einer Kompanie den drei Leichten Brigaden eingegliedert wurden. **Nach dem Zweiten Weltkrieg** erfolgten die ersten umfangreichen Panzerbeschaffungen durch den Kauf der in den Skoda-Werken gefertigten «Hetzer». Die 150 als G 13 bezeichneten Panzerjäger wurden schliesslich in Panzerjägerabteilungen zusammengefasst und nach verschiedenen Änderungen der Organisation den Felddivisionen der drei Feldarmeekorps unterstellt.

Mit dem Rüstungsprogramm 51 wurde am 12. April 1951 **der grundsätzliche Entscheid** gefällt, es seien für unsere Armee Kampfpanzer zu beschaffen, wobei man die Zahl von 550 Stück als notwendig erachtete. Diese sollten sowohl die Panzerjäger ersetzen als auch zur Bildung neuer Formationen verwendet werden. Ein Beschaffungskredit von 400 Millionen Franken wurde von den Räten gesprochen, die Verwendung aber von der Zustimmung zu entsprechenden Ergänzungsbotschaften abhängig gemacht. Da zu diesem Zeitpunkt kein geeignetes Modell zum Ankauf vorlag, wurde beschlossen, neben dem Kauf die Eigenfabrikation von Kampfpanzern zu prüfen, womit der **Beginn der Eigenentwicklungen** gemacht war. Dazu hatte vor allem die durch den Koreakrieg ins Bewusstsein gebrachte Erkenntnis beigetragen, dass wir ausschliesslich vom Vorhandensein ausländischer Modelle und der Bereitschaft fremder Staaten für einen Verkauf abhängig waren. Da man sich 1951 der Dringlichkeit der Beschaffung von Mitteln der weitreichenden Panzerabwehr bewusst war, beschloss man als Sofortmassnahme den Kauf von 200 Leichtpanzern AMX 13. Nach Abschluss des Koreakrieges setzte erneut die **Panzerdiskussion** ein, bis sich 1955 die Räte zur Beschaffung der ersten Serie von 100 Centurion durchringen konnten. Bereits ein Jahr später folgte im Rahmen des Sofortprogrammes der Erwerb von weiteren 100 Stück, und 1960 machte man ausserdem Gebrauch von der günstigen Offerte der Südafrikanischen Union zum Kauf einer weiteren Serie von 100 Stück. Die als Panzer 55 und 57 bezeichneten Centurion wurden sukzessive mit dem 10,5-cm-Nato-Geschütz ausgerüstet.

Die organisatorische Entwicklung unserer Panzerverbände vor der Truppenordnung 61 zeigte eindrücklich der **Mangel einer vorausschauenden Planung,** vor allem darum, weil die Kenntnis der Eigenschaften und Möglichkeiten und damit der technischen, taktischen und operativen Charakteristiken der Panzerfahrzeuge und der mechanisierten Verbände weitgehend fehlten. Es hatte dies zu geradezu grotesken Situationen geführt. So verfügte beispielsweise nach der Truppenordnung 51 die Leichte Brigade als der einzige bewegliche Kampfverband des Armeekorps lediglich über die Panzerjäger, als das Mittel der infanteristischen Panzerabwehr, während die Leichtpanzer- und Panzerbataillone direkt dem Armeekorps unterstellt ein Eigenleben führten, in der Auffassung, man könne sie fallweise bei einer Division oder bei der Leichten Brigade einsetzen. Aber auch in bezug auf die organisatorische Gliederung der Verbände erlebte man während dieser Eigenentwicklungszeit alle möglichen und oft auch unmöglichen Varianten.

Die Truppenordnung 61 bot dann die Gelegenheit, gemeinsam mit der Eingliederung der ersten Serien der Eigenentwicklungen, die notwendigen **klaren Verhältnisse** zu schaffen. Sie brachte die so dringend notwendige Bildung der Mechanisierten Divisionen und die weitgehend zweckmässige Gliederung der Panzerverbände in Regimenter und Bataillone, ferner die dem technischen Instrument angepasste Eingliederung der Leichtpanzer und Panzerjäger.

2 Eigenentwicklungen

Es ist interessant festzustellen, dass die Eidgenössische Konstruktionswerkstätte in Thun bereits während des Zweiten Weltkrieges **Prototypen von Panzerfahrzeugen** entwickelt hat. Dabei handelte es sich um die als «Nahkampfkanone» bezeichnete Selbstfahrhaubitze mit einer 7,5-cm-Kanone, später ausgerüstet mit der 10,5-cm-Haubitze 42, sowie um ein Sturmgeschütz mit einer 7,5-cm-Panzerkanone mit recht interessanten konzeptionellen Eigenschaften.

Als **erste Eigenentwicklung** kam 1965 der Panzer 61, ausgerüstet mit der 10,5-cm-Kanone, zur Truppe. Mit dem Rüstungsprogramm 61 wurden 150 Panzer 61 beschafft, der im Jahre 1968 die Einführung der ersten Serie des Panzer 68 im Umfang von 170 Stück folgte. Nach einer zweiten Serie von 50 Stück im Jahre 1974 folgte bereits ein Jahr später die dritte Serie von 110 Stück mit dem grossen Turm, der sich die vierte Serie mit 60 Panzern anschliessen wird.

Zu Beginn der siebziger Jahre stellte sich für die Gruppe für Rüstungsdienste die Aufgabe, vorerst den **Ersatz der Leichtpanzer** und **für die achtziger Jahre der Centurion** vorzubereiten. Diese Arbeiten wurden mit unterschiedlicher Intensität und Kompetenz an die Hand genommen. So ist die

Feststellung recht aufschlussreich, dass die Erprobungen des britischen Kampfpanzers Chieftain und des deutschen Leopard I im Herbst 1971 ausschliesslich der Abklärung der Entwicklung zukünftiger Nachfolgepanzer dienen sollte, dann aber doch zu Vergleichserprobungen mit dem Panzer 68 und zu Truppenerprobungen im Jahre 1972 führten. Unter Beizug der Industrie gelang es, die festgestellten Schwachstellen beim Panzer 68 innert kurzer Zeit auszumerzen, abgesehen von konzeptionell bedingten Beanstandungen.

Unterdessen war das von der K + W Thun ausgearbeitete **Projekt des Panzer 74** im Jahre 1969 in das Forschungs-, Entwicklungs- und Versuchsprogramm aufgenommen, als Eigenentwicklung im Jahre 1972 wieder abgelehnt und nach einem Wiedererwägungsantrag 1975 erneut aufgenommen worden. Im Jahre 1975 erfolgten die Vergleichserprobungen des Panzer 68 AA2 mit dem Leopard 1, Los 5, und ein Jahr später mit dem amerikanischen Kampfpanzer M 60 A1. Die Resultate zeigten die Ebenbürtigkeit unseres Panzers mit den ausländischen Modellen.

Als nächster Schritt erfolgte eine Auftragserteilung des Bundesrates an die Firma Contraves AG in Zürich im Jahre 1978 zur **Ausarbeitung eines Vorschlages für die Realisierung eines Kampfpanzers** unter Berücksichtigung des militärischen Pflichtenheftes aus dem Jahre 1974. Zur Bearbeitung wurden von der KML zwei Lösungskonzepte zur Auswahl vorgeschlagen. Eine Maquette war dann innert Jahresfrist für die eine der beiden Versionen erstellt und die notwendigen Unterlagen für die Entwicklungen, Erprobungen und definitive Fertigung ausgearbeitet worden.

Bekanntlich wurde im Dezember 1979 vom Bundesrat der Entscheid gefällt, **auf eine Eigenentwicklung für den nächsten Kampfpanzer zu verzichten** mit der Begründung, dass die Risiken, Kosten und der Zeitaufwand zu gross seien. Parlamentarische Vorstösse, die auf eine Revision dieses Entscheides hinzielten, waren ergebnislos. Immerhin war die Antwort des Chefs EMD aufschlussreich, indem er in der Sommersession 1980 auf verschiedene persönliche Vorstösse von Parlamentariern zum Kampfpanzerentscheid aussagte, es sei durchaus möglich, dass die dritte Panzergeneration nach 1990 eine schweizerische Eigenentwicklung sein könnte und dass der Bundesrat durchaus bereit sein werde, diese Frage von Grund auf zu überprüfen.

Als wesentliches Element in der Geschichte der Eigenentwicklung und als **Grundlage für die heutige und zukünftige Situation** muss die Diskussion um die Mängel am Panzer 68 angeführt werden, bei der neben berechtigten Vorwürfen eine gezielte und unsachliche Hetze gegen die in unserem Lande fabrizierten Panzer inszeniert wurde. Anlass gaben tatsächlich vorhandene Mängel, die nicht mit der notwendigen Energie behoben wurden. Es bedurfte einer Indiskretion, um die Instanzen um die Gruppe für Rüstungsdienste zu aktivieren. Mit Ausnahme des Kettenproblems sind die Mängel behoben und die zusätzlichen Kampfwertsteigerungen entweder bereits angebracht, in Bearbeitung oder geplant. Zur üblen Hetze gegen den Panzer 68 kam eine verzerrte Darstellung der tatsächlichen **Verhältnisse im Bereich der Panzertruppen in Ost und West,** die den Eindruck erweckte, als ob wir es heute ausschliesslich mit einem Gegner zu tun hätten, gegen den unsere Panzer und deren Geschosse keine Wirkung mehr erzielen könnten. Das relativ geringe Einsteckvermögen der Panzer 61 und 68 trifft für einen grossen Teil der vorhandenen Kampfpanzer in Ost und West in gleichem Masse zu.

3 Die heutige Lage bei der Panzerbeschaffung

Seit März dieses Jahres stehen zwei Panzer Leopard 2 und seit Mitte Juli zwei M 1 Abrams für **technische Erprobungen** durch die Gruppe für Rüstungsdienste und **Truppenversuche** unter der Leitung des Bundesamtes für Mechanisierte und Leichte Truppen zur Verfügung. Parallel dazu laufen bei der Schweizer Industrie Abklärungen über die Möglichkeiten einer **Lizenzfertigung** beider Panzertypen in unserem Lande. Gleichzeitig soll auch der **Kauf** von Panzern «ab Stange» im Ausland geprüft werden. Diese Arbeiten dienen dazu, den Entscheidungsinstanzen möglichst vollständige Unterlagen vorzulegen. Das EMD hält fest, dass die Evaluation eines neuen Kampfpanzers auch im Rahmen der Gesamtprüfung der Kriegsmaterialbeschaffungen gesehen werden muss, «bei der Aufgaben und Bedürfnisse der Armee für das Ende der achtziger Jahre ebenso in Rechnung zu stellen sind wie die finanziellen Möglichkeiten».

Die beiden Panzer Leopard 2 und M 1 haben sich als die leistungsfähigsten Waffensysteme für die Auswahl aufgedrängt. Als weitere Panzer neuerer Konstruktion stehen die Typen Challenger (als Nachfolger des britischen Kampfpanzers Chieftain), der französische AMX 32 sowie der israelische Merkawa zur Diskussion. Es besteht kein Zweifel, dass auch diese drei Panzertypen über ihre spezifischen Vorteile verfügen, doch sind wesentliche Komponenten entweder zu wenig oder nicht erfüllt, sei es in bezug auf die Panzerung, das Gewicht oder die Bewaffnung.

Dass schliesslich die beiden Panzer aus den USA und der Bundesrepublik in die engere Auswahl gelangt sind, ist auch daher zu erklären, dass beide Länder lange Zeit die **Panzerentwicklungen gemeinsam oder in engster Zusammenarbeit** betrieben haben und somit über ein ausserordentlich grosses Potential ihrer Industrien und Wissenschaft einsetzen konnten. 1963 haben die beiden Staaten gemeinsam die Entwicklung des MBT (Main Battle Tank) 70 begonnen, die 1970 abgebrochen wurde, da sich dieser als zu kompliziert und daher auch zu teuer erwies. Bereits damals zeigten sich gewisse Schwierigkeiten einer allfälligen gemeinsamen Produktion. Beide Staaten haben daraufhin ihre Entwicklungsarbeiten unabhängig voneinander, jedoch mit einem Informationsaustausch, fortgesetzt. Die USA konstruierten den XM 803, bei dem ein Teil der Technologie des MBT 70 übernommen wurde. Ende 1971 beschloss der amerikanische Kongress den Abbruch dieses Projektes, da es, wie der MBT 70, zu kompliziert und teuer war.

Der M 1 Abrams

Im Februar 1972 prüfte ein besonderer Verband im Fort Knox die zu diesem Zeitpunkt verfügbaren Kampfpanzer anderer Armeen und mögliche moderne Entwicklungen, vor allem die Vor- und Nachteile eines Kanonengegenüber einem Raketensystem als Hauptbewaffnung, die Möglichkeiten der Entwicklung leichter und hochmobiler Panzer sowie Entwicklungen von Systemteilen für die Zukunft. Die Resultate des Versuchsverbandes wurden dem Generalstabschef General Abrams im September 1972 unterbreitet und nach eingehender Prüfung wurde das bereinigte **neue Entwicklungskonzept** am 9. November 1972 von der Armee genehmigt. 1973 erfolgten die Verträge mit den Firmen Chrysler und General Motors Corporation, denen die Leistungsforderungen und Kostenparameter sowie die Entwicklungsprioritäten bekanntgegeben wurden. Ende Januar 1976 wurden die ersten Prototypen der beiden Firmen an die Armee abgeliefert und mit den Vergleichserprobungen durch ein spezielles Versuchsteam begonnen.

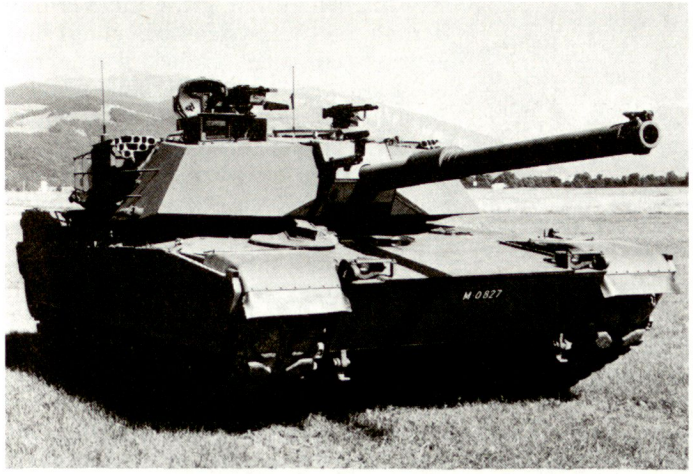


Bild 1. Panzer M 1 Abrams (USA).

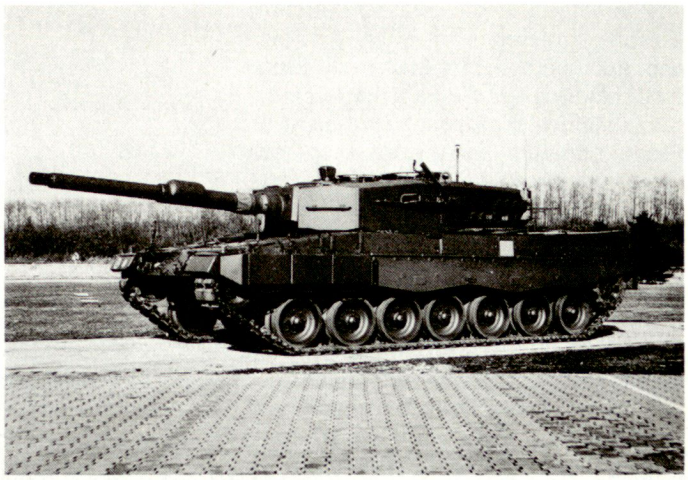


Bild 2. Panzer Leopard 2 (BRD).

Im Juli 1976 wurde in einem Anhang zu dem bestehenden Memorandum von 1974 mit der Bundesrepublik Deutschland eine Reihe von **Massnahmen für eine Standardisierung** in den Entwicklungen des Leopard 2 und des XM 1 vereinbart, so für die Verwendung einer 10,5-cm- und 120-mm-Kanone, des Turbinenantriebes bei Verwendung von normalem Dieseltriebstoff, ferner in bezug auf Ketten und Richtgeräte.

Der Typenentscheid fiel am 12. November 1976 zugunsten der Chryslerwerke aus. Die Entwicklungsphase dauerte 36 Monate, in der eingehende Versuche durchgeführt wurden. So haben während der letzten 6 Monate dieser Phase im Fort Knox drei Panzer mehr als 800 Schuss Panzermunition verschossen und 16 000 Meilen zurückgelegt. Die gesamte Versuchsrate an Panzermunition betrug 12 400 Schuss und die Fahrversuche umfassten 97 800 Meilen. Die Versuche gehen auch nach Beginn der Produktion weiter. So wurde ein über 9 Monate dauernder Truppenversuch im Fort Knox ab Herbst 1980 durchgeführt und weitere Versuche folgen auf Truppenübungsplätzen mit extremen Temperatur- und Witterungsbedingungen wie in Alaska und in Wüstengebieten.

Der Leopard 2

Die Entwicklungsarbeiten am Leopard 2 begannen sofort nach der Aufnahme der Fertigung des Leopard 1 im Jahre 1967. Da noch die gemeinsamen Arbeiten am Kampfpanzer 70 liefen, wurde vorerst eine sogenannte «Experimentalentwicklung» an die Hand genommen, bei der es um eine wesentliche Kampfwertsteigerung unter Ausnützung der Erfahrungen mit dem Leopard 1 und dem Kampfpanzer (MBT) 70 ging. Nachdem 1970 die gemeinsamen Arbeiten an der Panzerentwicklung mit den USA abgebrochen wurden, erfolgte auch offiziell der Start zur Entwicklung des Kampfpanzers Leopard 2 mit dem Auftrag zur Fertigung von insgesamt 17 Prototypen.

Ende 1974 einigten sich das deutsche und amerikanische Verteidigungsministerium über eine **Vergleichserprobung** der in beiden Ländern vorgesehenen Panzerkonzepte. An diesen Versuchen im Jahre 1976/77 nahmen neben dem Leopard 2 die beiden amerikanischen Modelle von Chrysler und General Motors teil, wobei der Leopard 2 mit einer 10,5-cm-Kanone ausgerüstet

Technische Daten:

	Leopard 2	**M 1**
Besatzung	4	4
Gefechtsgewicht	55 t	54,3 t
Leistungsgewicht	20 kW/t (27 PS/t)	20,5 kW/t (27,5 PS/t)
Länge (Rohr 12 Uhr)	9,61 m	9,77 m
Breite (mit Kettenschürzen)	3,73 m	3,65 m
Höhe über Turmdach	2,48 m	2,37 m
Bodenfreiheit	0,5 bis 0,55 m	0,48 m
Höchstgeschwindigkeit	68 km/h	72 km/h
Fahrbereich Strasse	zirka 500 km	475 km
Steigfähigkeit	60%	60%
Klettert	1,2 m	1,2 m
Überschreitet	3 m	2,75 m
Watet unvorbereitet	0,8 m	1,2 m
Tiefwaten mit Vorbereitung	4 m	7 m
Motor	Diesel-Mehrstoff 1100 kW (1500 PS)	Gasturbine 1100 kW (1500 PS)
Gänge	4 vorwärts 2 rückwärts	4 vorwärts 2 rückwärts
Hauptwaffe	120 mm Glattrohr	105 mm (120 mm)
Sekundärbewaffnung	Coaxial 7,62 mm Flab Mg 7,62 mm	Coaxial 7,62 mm Flab Mg 7,62 mm
	–	Kdt 12,7 mm
Munitionsvorrat	42 Stück	55 Stück (40 × 120 cm)
Richtgeräte	– Laser Entfernungsmesser – passive Beobachtungs-, Ziel- und Fahrgeräte – Kdt-Ziel- und Beobachtungsgerät primärstabilisiert – Feuerleitrechner (Analog)	
Stabilisator	Azimuth: Turm Elevation: Richtgerät	

wurde, obschon die 12-cm-Glattrohr-Kanone vorgesehen war. Man war sich aber auch beidseits im klaren, dass eine Entscheidung für die Fabrikation eines gemeinsamen Kampfpanzers nicht in Frage kommen würde, dass es vielmehr darum ging, einzelne Baugruppen weitgehend auszugleichen. Dies ist allerdings einzig für den Laser-Entfernungsmesser von Hughes heute verwirklicht worden. Vorbehalten bleibt zudem der Einbau der 12-cm-Kanone im M 1. Die in den technischen Erprobungen erbrachten Leistungen sind wie beim M 1 sehr hoch, und auch der Leopard 2 ist unter extremen klimatischen Bedingungen in Deutschland, Kanada und den USA erprobt worden.

4 Einige grundsätzliche Fragen

Es ist zu hoffen, dass man in der Panzerbeschaffung von den tatsächlich entscheidenden **Problemstellungen** ausgehen und die sich ergebenden **Prioritäten** erkennen wird. Wenn auch die politische und vor allem die finanzielle Komponente der zukünftigen Entscheidungen ausserordentlich wichtig sein werden, so stehen doch die Fragen nach dem militärischen Bedürfnis (die Forderungen für das Instrument, mit dem wir in unserem Raume den Kampf gegen einen modernen Gegner mit den besten Erfolgsaussichten bestehen können) an erster Stelle. Dass nun aber die **Lösungsmöglichkeiten ausserordentlich vielfältig** sind, hat nicht zuletzt auch der Generalstabschef in einem Interview aufgezeigt, in dem er als anzustrebende Lösung eine Steigerung der Kampfkraft unserer Armee durch die Vermehrung der Panzerverbände vor der Ablösung von vorhandenen Panzern vertrat. Mit der enormen Steigerung der Kampfkraft und Reichweite luftmobiler Kampfverbände ist gerade für unser Land, das über keine permanent vorhandenen Eingreifreserven verfügt, die Überfallempfindlichkeit stark gestiegen. Die mechanisierten Kampfverbände, als die zusammen mit der Flugwaffe am schnellsten kampfbereite Truppe, erhalten unter diesen Aspekten eine immer grössere Bedeutung. Es trifft ja auch keineswegs zu, dass wir die obere Grenze der Mechanisierung in unserer Armee bereits erreicht hätten. Unsere mechanisierten Divisionen verfügen nach wie vor nur über zwei Panzerregimenter zu je zwei gemischten Panzerbataillonen mit entsprechend bescheidenen Panzerzahlen; die dringend benötigte mechanisierte Panzerabwehr der Infanterieregimenter mit adäquaten Kampfmitteln besteht überhaupt nicht. Zudem fehlt eine bewegliche und kampfstarke Armee-Reserve.

Unter diesen Gesichtspunkten gesehen, ergeben sich einige recht bedeutungsvolle **alternative Lösungen,** die es in der langfristigen Planung einzubeziehen gilt. In erster Linie geht es darum, sich **die Begriffe der Panzerabwehr und der Panzerbekämpfung als zwei sich ergänzende Gebiete** eigen zu machen und dementsrechend auch die materiellen und militärischen Konsequenzen zu ziehen.

Die **Panzerabwehr** ist die Domäne des infanteristischen Abwehrkampfes bis auf die Stufe des Infanterieregiments, und dementsprechend gilt es, die Mittel in diese Verbände zu integrieren. Auf der Stufe des Infanterieregiments bedarf es eines modernen **Panzerjägers** (und nicht ausgedienter Panzer!) sowie der entsprechenden Einsatzkonzeption für dieses Panzerabwehr-Instrument.

Ebenso klar und eindeutig sind die Forderungen der **Panzerbekämpfung auf der Stufe der Armee, Armeekorps und Divisionen.** Gegenschläge werden durch gemischte Kampfverbände geführt, die in der Lage sind, den Kampf wenn nötig auch aus der Bewegung einzuleiten. Wieweit und auf welcher Stufe in Zukunft Helikopter die Rolle der Kampfpanzer übernehmen können, wird zu prüfen sein.

Für die **zukünftige Beschaffung** von Mitteln des mechanisierten Kampfes bedeutet die jetzige Panzerbeschaffung lediglich eine von mehreren Phasen und Teilgebieten. Wenn ein Waffensystem wie der Centurion abzulösen sein wird, dann gilt es klar zu ermessen, ob an dessen Stelle Kampfpanzer oder Panzerjäger notwendig sind. Entscheidend für diesen Beschluss ist die Frage, ob es der **Mittel für die Panzerabwehr oder der Panzerbekämpfung** bedarf (auch in welchem Verhältnis!) und dementsprechend erfolgt auch die stufengerechte Eingliederung dieser neuen Waffensysteme.

Es ist demzufolge auch heute eine **Frage der Prioritäten,** wobei diese durch materielle und finanzielle Gegebenheiten massgeblich beeinflusst werden. Wenn nicht rechtzeitig eine Planung für einen Panzerjäger eingeleitet wird, dann steht eben eine Beschaffung auch nicht zeitgerecht zur Diskussion!

In der Debatte im Juni 1980 im Nationalrat ist von verschiedenen Parlamentariern auf die mit dem Verzicht auf eine Eigenentwicklung zusammenhängenden Nachteile im sicherheitspolitischen Bereich (auf die Verluste unserer Industrie in bezug auf den technischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Anteil sowie die Verminderung der Arbeitsplatzbelegung) hingewiesen worden. Daher wurde mit Nachdruck gefordert, dass die nächste Panzerbeschaffung nicht als Kauf, sondern als **Lizenzbau** getätigt werde und dass der Bundesrat seine Bereitschaft erkläre, dass nach Abschluss dieses Lizenzbaus wieder eine Eigenentwicklung in Gang komme (Motion der unabhängigen und evangelischen Fraktion).

Mit dem im Jahre 1982 zu treffenden Entscheid über das zu beschaffende Panzermodell fällt auch der Grundsatzentscheid über die Art der Beschaffung, also über Kauf oder Lizenzfertigung. Es ist kein Geheimnis, dass die beiden Lieferstaaten und -firmen ihre Interessen, die bei einem Kaufgeschäft liegen, tatkräftig zum Ausdruck bringen und nicht zuletzt mit grosszügigen Angeboten für Kompensationsgeschäfte untermauern. Wenn wir auch in bezug auf die finanziellen Überlegungen, Fragen des Aufwandes und der Geheimhaltung aus Konkurrenzgründen durchaus Verständnis haben, so müssen doch die militärischen und sicherheitspolitischen Überlegungen ins Feld geführt werden, und diese sprechen eindeutig für eine Lizenzfabrikation. Es sei an die Wartung und den Unterhalt durch das im Produktionsprozess beschäftigte Personal, die wirtschaftliche und industrielle Innovation und die Beschäftigung unserer Industrie erinnert. Alle diese Gründe haben die Parlamentarier veranlasst, bei den Panzerdebatten der eidgenössischen Räte auf einer Lizenzfabrikation eines neuen Kampfpanzers zu bestehen.

Nach dem folgenschweren Entscheid, auf eine Eigenentwicklung zu verzichten, drängt sich eine Lösung auf, die sowohl den Bedürfnissen der Panzertruppe im besonderen als auch den militärischen und wirtschaftspolitischen Forderungen der Zukunft gerecht wird. ■

Notieren und teilnehmen!

4. Schweizerische Offiziers-Skimeisterschaften Lenk/Berner Oberland:
27./28. März 1982.
Ausschreibung folgt.